



Mein Film

Koebner-Woche aus aller Welt



Gardone

Zurückgezogen in seine einsame Villa haust dort Gabriele d'Annunzio.

Am Tore des Parkes, der sein Haus umgibt, stehen die folgenden freundlichen Worte:

„Ich bin wieder der einsame Literat von 1911 geworden und beschäftige mich mit nichts außerhalb meines Hauses. Jede Nacht verbrenne ich auf einem steinernen Altar alle an mich gerichteten Briefe. Ich empfangen niemanden und meine ganz bemerkenswert scharfen Hunde werden mich vor Zudringlichen schützen!“

Also seien die Touristen gewarnt, die in ihr Programm einen Besuch bei d'Annunzio aufgenommen hatten.

Allerdings scheinen doch einige Intime oder Intiminnen des Hauses Gnade vor den Augen der bissigen Hunde gefunden zu haben, denn die Nachbarn berichten von nächtlichen Festen des literarischen Eremiten, bei denen es allerhand Krach zu geben pflegt

Berlin

Ich ging neulich mit einem wegen seines Witzes bekannten Berliner Arzt den Kurfürstendamm entlang.

Eine elegante Frau kam uns entgegen.

„Komm, wir wollen rüber gehen,“ sagte mein Begleiter, „ich möchte ihr nicht begegnen. Ich habe ihren Mann operiert!“

„Ach so,“ sagte ich, „er ist wohl gestorben?“

„Nein,“ antwortete er, „ich habe ihn gerettet . . .“

Genf

Im „Jardin des Plantes“ machte letzte Woche eine Dame vom Söller des Bärenzwingers herab den Insassen desselben mit dem Regenschirm unverständliche Zeichen.

Wie voraussehen, fiel der Regenschirm hinunter.

Die Bären schickten sich an, das seltene Hors d'œuvre aufzuteilen. Aufgeregt eilte die Dame zum Wärter, um ihrer Empörung darüber Ausdruck zu geben, daß niemand sich im Zwinger aufhalte, um herunterfallende Gegenstände herauszuholen.

„Wenn ich nun mein Kind hätte herunterfallen lassen?“ schloß sie ihre temperamentvollen Ausführungen.

„Liebe Frau,“ antwortete der Wächter, „es kommt nur selten vor, daß Mütter ihre Kinder über dem Bärenzwinger hin- und herschwenken! Und außerdem ist ja hier zu lesen, daß es verboten ist, Gegenstände hinunterzuwerfen.“

Innsbruck

Vor dem Landgericht in Innsbruck hatte sich die einundzwanzigjährige Franziska Wucherer wegen Kindesmord durch absichtliche Unterlassung des bei der Geburt nötigen Beistandes zu verantworten.

Als Motiv gab sie an, sie sei Präsidentin des Jungfernbundes und habe befürchtet, diese Ehrenstelle zu verlieren, wenn es bekannt werde, daß sie Mutter eines Kindes geworden . . .

Atlantic City

Wie jedes Jahr so fand auch diesmal in Atlantic City, dem amerikanischen Seebade der New Yorker, eine große Schönheitskonkurrenz statt. Mit vielen Schwierigkeiten suchte man das schönste American Girl heraus und taufte es Miß America. Man zog es aus und photographierte es halb und ganz nackt von vorn und hinten. Man übergab ihr den Preis von 25000 Dollar, und Reporter, Photographen und Filmoperateure stürzten sich auf das Unglückswurm.

Kein Wunder, daß Miß Bebs in diesen Tagen eine Flut von Offerten bekam. Heiratsanträge, etwas weniger seriös gemeinte und Filmanträge von den bekannten Gesellschaften. Packard schenkte ihr ein Automobil, in dem sie sich photographieren lassen mußte, eine Zigarettenmarke wurde nach ihr benannt, und die Ziegfeld Follies boten ihr einen phantastischen Jahreskontrakt.

Wie schön wäre das nun gewesen, wenn dieses Mädchen eine arme Näherin aus einem großen Schneideratelier gewesen wäre, wie unsere Filmphantasie es sich vorstellt.

Nichts von alledem. Miß Bebs – hier pfuscht das Leben wieder den Filmautoren ins Handwerk – war die Tochter eines Chicagoer Baumwollexporteurs.

London

Vor kurzem wohnte der berühmte englische Admiral Beatty dem Examen von Schülern bei, die zur Marine gehen wollen.

Er wollte selber ein paar Fragen stellen und wandte sich an einen Kandidaten:

„Nennen Sie mir die Namen der berühmtesten englischen Admiräle.“

„Nelson . . . Rodney . . . und dann . . . Sie Herr Admiral . . . aber entschuldigen Sie . . . ich habe Ihren Namen vergessen!“